



Parlamentarischer Vorstoss

Vorstoss-Nr.: 034-2023
Vorstossart: Motion
Richtlinienmotion: ☐
Geschäftsnummer: 2023.RRGR.56

Eingereicht am: 06.03.2023

Fraktionsvorstoss: Nein
Kommissionsvorstoss: Nein
Eingereicht von: Vögeli (Frauenkappelen, GLP) (Sprecher/in)
Speiser-Niess (Zweisimmen, SVP)
Zybach (Spiez, SP)
Baumann (Münsingen, EDU)
Zimmerli (Bern, FDP)
Eigenmann (Bern, Die Mitte)
Michel (Schattenhalb, SVP)
de Meuron (Thun, Grüne)
Gasser (Ostermundigen, GLP)

Weitere Unterschriften: 1

Dringlichkeit verlangt: Ja
Dringlichkeit gewährt: Ja 09.03.2023

RRB-Nr.: vom
Direktion: Bildungs- und Kulturdirektion
Klassifizierung: Nicht klassifiziert
Antrag Regierungsrat: **Auswahl**

Schulen entlasten: Psychische Gesundheit stärken!

Der Regierungsrat wird beauftragt,

1. die verbindliche Umsetzung des Themas «psychische Gesundheit» gemäss den Lehrplänen der obligatorischen Schulen und die verbindliche Verankerung in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen aller Stufen zu veranlassen;
2. durch Stärkung der Früherkennung und Frühintervention für eine höhere Aufmerksamkeit für das Thema «psychische Gesundheit» in den Lehrgängen der Mittelschulen, Berufsfachschulen, Höheren Fachschulen, Hochschulen und Fachhochschulen im Kanton Bern zu sorgen; insbesondere soll der Regierungsrat Projekte zu Früherkennung und Frühintervention von psychischer Gesundheit in den genannten Lehrgängen fördern, wie niederschwellige Triage und Beratung sowie Fallbesprechungen/Supervisionen für Lehrpersonen/Dozierende;
3. analog zur Schulzahnpflege zusammen mit Fachorganisationen dafür zu sorgen, dass regelmässige Schulstunden für das Thema psychische Gesundheit eingeplant werden.

Begründung:

Die psychische Belastung bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist prekär und ein grossflächiges Problem. Dies zeigen sowohl hohe Fallzahlen und enorm lange Wartezeiten für psychiatrisch-psychotherapeutische Abklärungen und Behandlungen im ganzen Kanton Bern

als auch zahlreiche Untersuchungen. Laut dem Generationen-Barometer 2023 blicken nur gerade 19 Prozent der Generation Z positiv oder eher positiv in die Zukunft. Ein Grossteil der Jugendlichen ist heute mindestens gefährdet, psychisch relevante Symptome zu entwickeln. Gemäss verschiedenen Studien¹ berichtet bis zu einem Drittel von moderaten bis schweren depressiven Symptomen. Viele dieser Jugendlichen suchen sich Hilfe auf Social-Media-Plattformen, deren Nutzung stark angestiegen ist². Die Zahl der stationären Spitalaufenthalte wegen psychischer und Verhaltensstörungen ist stark gestiegen, zwischen 2020 und 2021 um 26 Prozent bei Mädchen und jungen Frauen im Alter von 10 bis 24 Jahren. Psychische Störungen sind zum ersten Mal die häufigste Ursache für eine Hospitalisierung bei den 10- bis 24-Jährigen.³

Die im Kanton Bern durchgeführte CORABE-Studie⁴ zeigt gleichzeitig, dass gerade relevante Zielgruppen zu wenig über psychische Probleme wissen. Jede vierte bis fünfte befragte Person zwischen 11 und 21 Jahren kennt zudem entsprechende Hilfsangebote nicht. Solche Zahlen sind bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass 50 Prozent der psychischen Erkrankungen vor dem 18. Lebensjahr beginnen, 75 Prozent vor dem 25. Lebensjahr.

Psychische Gesundheit sollte deshalb gemäss Vorgaben der Lehrpläne verbindlich in den obligatorischen Schulen umgesetzt werden. Die Stärkung der (psychischen) Gesundheit sowie Früherkennung und Frühintervention können gelernt und geschult werden. Lehrpersonen brauchen dafür aber mehr Wissen zu psychischer Gesundheit und zu weiterführenden Angeboten und Stellen, um es als Multiplikatoren zu vermitteln und psychische Belastungen bei Schülern frühzeitig erkennen und Unterstützung anstossen zu können. Die Anzahl der jungen Menschen, die später eine psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlung benötigen, könnte durch Früherkennung und Frühintervention deutlich reduziert werden.

Die obligatorischen und nachobligatorischen Schulen sind für die Sensibilisierung aus zwei Gründen der richtige Ort:

1. Kompetenzen zu Gesundheit stärken: Zwar ist klar, dass auch bei der psychischen Gesundheit eigenverantwortliches Handeln in Form der Selbstfürsorge gefordert ist. Wie Untersuchungen⁵ zeigen, fehlt jedoch vielen Menschen bereits rudimentäres Wissen über die psychische Gesundheit (z. B. dass regelmässiger Schlaf, Sport sowie soziale Kontakte usw. gute präventive Mittel sind). Gerade bei Depressionen sind die Umweltfaktoren mit 68 Prozent entscheidend für deren Entstehung, auch bei Angststörungen sind sie mit 59 Prozent ausschlaggebend.⁶ Darüber hinaus sind psychische Krankheitsbilder zum Teil noch immer stark stigmatisiert, was dazu führt, dass Betroffene erst (zu) spät Hilfe suchen. Wissen und Sensibilisierung sind wichtige Grundlagen für selbstverantwortliches Handeln auch in diesem Bereich.
2. Früherkennung/-intervention verankern: Psychische Belastungen betreffen nicht nur eine Randgruppe, sondern heute eine Grosszahl der Jugendlichen. Durch die Implementierung in den Unterricht analog der Schulzahnmedizin können alle Schüler wirksam und kosteneffizient erreicht werden⁷ – mit unmittelbarem Effekt auf die jungen Menschen im Kanton Bern

¹ Dratva, J., & Wieber, F. (2021). Secondary health impact of COVID-19 containment measures in children, adolescents, and young adults. Swiss School of Public Health (SSPH+) on behalf of the Federal Office of Public Health (FOPH). <https://digitalcollection.zhaw.ch/handle/11475/23489>; Dratva, J., Wieber, F., Klein Swormink, A., & Marti, S. (2022). Secondary mental health impact of COVID-19 containment measures in children, adolescents, and young adults. Swiss School of Public Health (SSPH+) on behalf of the Federal Office of Public Health (FOPH).

² JAMES-Studie 2020. ZHAW, <https://www.zhaw.ch/de/psychologie/forschung/mediropsychologie/mediennutzung/james/#c159101>.

³ Bundesamt für Statistik (2022). Psychische Störungen: beispielloser Anstieg der Hospitalisierungen bei den 10- bis 24-jährigen Frauen. Medienmitteilung vom 12.12.22, 8.30 Uhr. <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/23772011>

⁴ Voja (2022). Die Corona-Pandemie wirkt nach: Psychische Probleme bei Jugendlichen nehmen nicht ab – die Mehrheit schaut sorgenvoll in die Zukunft. Medienmitteilung. https://www.voja.ch/images/content/Medienmitteilung_30.08.2022_Corona_Studie_BE.pdf

⁵ Voja (2022). Die Corona-Pandemie wirkt nach: Psychische Probleme bei Jugendlichen nehmen nicht ab – die Mehrheit schaut sorgenvoll in die Zukunft. Medienmitteilung. https://www.voja.ch/images/content/Medienmitteilung_30.08.2022_Corona_Studie_BE.pdf

⁶ Vgl. die Zwillingstudien, doi: 10.1126/science.aaa8954

⁷ WHO 2003. "Pyramid for an optimal mix of mental health services", Organization of Services for Mental Health: Mental Health Policy and Service Guidance Package, Geneva.

und einem mittelbaren Effekt auf die Gesamtbevölkerung, die Zahl der späteren Fälle und die Gesundheitskosten.

In zwei Hinsichten ist eine Analogie zur Situation der Zahnhygiene von vor über 50 Jahren erkennbar.⁸ Auch damals war das Wissen über die Zahngesundheit tief und eine Grosszahl der Personen betroffen.

Durch die Einführung der Schulzahnpflege konnte diesem Problem effizient und nachhaltig entgegengewirkt werden. Mit Stärkung der Kompetenzen zu psychischer Gesundheit sowie Früherkennung und Frühintervention in Schulen können wir auch im Bereich der psychischen Gesundheit präventiv wirken, die Volksgesundheit nachhaltig stärken und das Gesundheitssystem personell wie finanziell substanziell entlasten.

Lehrpersonen, Dozierende aber auch Lehrlingsverantwortliche sind im Schul- und Berufsalltag aufgrund der stetig steigenden Anzahl junger Menschen mit psychischen Belastungen enorm gefordert. Wie eine Untersuchungen der ZHAW zeigt, wünscht sich ein grosser Teil des Lehrpersonals (deshalb) mehr Wissen im Umgang mit psychisch belasteten Kinder und Jugendlichen.⁹ Die Wissensvermittlung und Verbesserung der Gesundheitskompetenz können dabei entscheidend unterstützen, z. B. analog dem bereits erfolgten Pilotprojekt Fallbesprechungen/Supervisionen für Lehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule (PH) Bern in Zusammenarbeit mit Kinder- und Jugendpsychiatern und in Absprache mit dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA). Es braucht auch niederschwellige Angebote wie interdisziplinäre und interprofessionelle Anlaufstellen für Betroffene, ihre Angehörigen und Lehrpersonen, zudem sollen niederschwellig Fallbesprechungen/Supervisionen für Lehrpersonen/Ausbildende/Lehrlingsverantwortliche eingeführt werden. Dadurch können zum einen Lehr- und Ausbildungspersonal entlastet werden, zum andern können die Auszubildenden psychische Belastungen bei jungen Menschen besser und früher erkennen und die Vermittlung an eine geeignete Stelle sicherstellen. Dadurch lassen sich Chronifizierungen verhindern, was sich positiv auswirkt auf Ausbildungsfähigkeit und berufliche Tätigkeit und hohe direkte wie indirekte volkswirtschaftliche Kosten einsparen kann. Jeder in die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen investierte Franken bringt 4 Franken «return on investment».¹⁰ Breit bei Kompetenzen und Früherkennung und Frühintervention in Schulen der obligatorischen wie nachobligatorischen Ausbildung anzusetzen, zahlt sich mehrfach aus und erreicht eine grosse Bevölkerungsgruppe.

Begründung der Dringlichkeit: Es herrscht ein akuter Notstand in der psychischen Versorgung, insbesondere in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie.

Verteiler

– Grosser Rat

⁸ Vgl. zum Status von vor 50 Jahren und den Erfolgen: https://www.zh.ch/content/dam/zhweb/bilder-dokumente/themen/gesundheit/gesundheitsbe-rufe/zahnarzt_zahnaerztin/schulzahnmedizin/prophylaxe_unterricht_in_der_schulzahnpflege.pdf

⁹ <https://www.zhaw.ch/de/gesundheit/forschung/forschung-news-detailansicht/event-news/psychische-belastungen-von-schuelerinnen-und-schuelern-lehrpersonen-wuenschen-sich-unterstuetzung/>

¹⁰ Brunier A. (2016). Investing in treatment for depression and anxiety leads to fourfold return. https://gesundejugendjetzt.ch/wp-content/uploads/2022/08/2016.WHO_14ROI.pdf